

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Seite
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Eine Mahnung.

Der „S. Dstg.“ schreibt man: Unsere Presse discutirte vor Kurzem die Frage über Verwerflichkeit von Schülerverbindungen. Diese Frage ist für ganz Deutschland wichtig, da es sich nicht bloß um die Gymnasialisten, sondern um deren Familien einerseits und um den Zweck höherer Lehranstalten überhaupt handelt. Früher waren derartige Verbindungen meist harmlos und daher bis vor 10 oder 20 Jahren von vielen Gymnasialdirektoren geduldet und nur im Stillen beaufsichtigt. Doch schon damals wurden sie bedenklich, wenn der studentische Sauf- und Paukcomment handwerksmäßig geübt wurde, manches Bürschlein von 15 bis 18 Jahren gewöhnte sich an unglaubliche Unmäßigkeit und legte den Grund zu Schwindsucht und andern Krankheiten. Daß aber auch andere Excesse ausgeübt wären, war damals unterhört. Leider ist es anders und nicht besser geworden. Neben den Gymnasien haben wir jetzt Realschulen und Handelsschulen, welche ebenfalls junge Menschen vom 14. bis zum 20. Lebensjahr und darüber hinaus unterrichten. Alle diese Anstalten wetteifern nun zwar, in einer gewissen Treibhauskultur ihren Schülern in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Kenntnisse beizubringen, theils für das Militär-Examen, welches am dringendsten droht, theils für wissenschaftliche oder technische Berufsarten; aber die erziehende Thätigkeit der höhern Schulen ist nicht mehr die alte gediegene, trotz aller Bemühung vieler braver Lehrer, die Schulen sind überfüllt, die aus fremden Ländern kommenden Schüler sind bereits mit Sitten bekannt, welche unserer Sittlichkeit widersprechen; viele junge Leute haben heutzutage auch schon im elterlichen Hause leider viel böses Beispiel gesehen, kurz, der moralische Boden fehlt, um so mehr, als Religion und kirchliche Zucht als unzeitgemäß gering geschätzt werden, oder aber gar, an einigen Anstalten, religiöse Muckerei der heuchlerische Mantel des Ehrgeizes, der Habsucht oder sinnlicher Laster geworden ist.

Dazu kommt, daß in den halbwegs größeren Städten, wo grade derartige höhere Schulen sich befinden, die Sittenpolizei fast ganz aufgehört hat. Zahlreiche Restaurationen können sich notorisch nur durch Niederlichkeit der Schenkmafsells und dergl. rentabel halten. Diese Verderbniß wirkt grauenhaft auf alle Stände, am grauenhaftesten aber auf die jungen Leute, welche nicht selten durch gewinnfüchtige, gewissenlose Verführer pecuniär, gesundheitlich und moralisch ausgezogen werden. Daher die häufige Schuldenmacherei, gemeiner Sinnedienst und erschreckende Frechheit vieler junger Leute, welche als künftige Beamte etc. grade mit sittlicher Reinheit und Begeisterung in ihren Beruf eintreten sollten. Ein Laster zieht das andere nach sich. Man muß es daher billigen, wenn die Gymnasial- und Realschuldirektoren mit aller Strenge darüber wachen, daß ihre Schüler sich nicht ans Kneipenwesen gewöhnen, denn dieses ist fast allenthalben schon vergiftet. Man muß daher alles Schulverbindungswesen jetzt untersagen, weil dies mit dem Kneipenwesen zu sehr zusammenhängt. Alle Eltern, die Söhne in Schulen schicken, ohne sie im Hause zu behalten, können nicht genug gewarnt werden, daß sie nur in ganz zuverlässigen Familien, nicht aber in Pensionskasernen dieselben unterbringen. Die sittlichen Gefahren sind in kleinern Städten übrigens auch schon eingerissen, Internate können durch ein rändiges Schaf mehr verderben, als durch Klosterzucht nützen. Es bleibt nichts übrig als: der sittliche Kern der Nation nehme sich der Jugend-erziehung im allgemeinen mehr an, man ziehe Gymnasialisten und Realschüler in gebildete Familien, zu anständigen und kunstgemäßen Vergnügungen, man gebe keinen Credit für junge Leute unter 20 Jahren, man wirke auf die allgemeine Sittenpolizei, sonst erwächst ein Geschlecht der Zukunft heran, das einem bange machen kann.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. In Adrianopel dürften die Russen bereits eingezogen sein. Nach Nachrichten von Sonnabend hätten sich die in Adrianopel befindlichen türkischen Truppen in der Richtung auf Eschadaldja, den Centralpunkt der Konstantinopler Bertheidigungslinie, zurückgezogen und würden die Russen alsbald in Adrianopel eintreten. Die Nachricht über die große Schlacht zwischen Basardschit und Philippopel, welche durch den Telegraphen von Konstantinopel aus verbreitet wurde, hat von russischer Seite keine Bestätigung gefunden, da sonst der schnelle Vormarsch gegen Adrianopel nicht möglich gewesen wäre.

— Betrachten wir an diesem Wendepunkt der Kriegereignisse die Stärke und Entwicklung der im Aufmarsch jenseits des Balkan begriffenen russischen Operationsarmee, so nimmt sie zwischen Samatsoff und Jeni-Saghra eine Bogenlinie von ungefähr 30 deutschen Meilen ein. Als Aufmarschlinie fällt aber nur der Theil Tartar-Basardschit bis Jeni-Saghra ins Gewicht, und diese Linie mißt um etwa fünf deutsche Meilen weniger. Auf diesem Bogen, dessen Peripherie-Punkte sehr ungleich von dem gemeinsamen Operationsobjekte Adrianopel abstehen, sind im Ganzen zwei größere Armeen konzentriert, jene des Generals Gurko im Westen und jene des Großfürsten Nikolaus im Norden. Eine Zwischenkolonne, mit einer verhältnismäßig geringen Kombattanzahl, jene des Generals Karzoff, füllt die Lücken zwischen dem Tundschathale, also der Nordarmee, und dem Marithale, das ist der Westarmee aus, und dürfte dieselbe sich nach ihrem Eintreffen in Philippopel, welche Stadt ihr Operationsobjekt ist, mit der letzteren vereinigen, um mit ihr thalab der Maritza gegen Adrianopel zu operiren. General Gurko hat nun folgende Truppen unter seinem Kommando stehen: Die drei Garde-Infanterie-Divisionen, das 9. Korps (mit der 5. und 31. Infanterie- und der 9. Kavallerie-Division), die Garde-Kavallerie-Division und die Garde-Schützenbrigade, zusammen ca. 50,000 Mann und 5000 Reiter. Die Nordarmee, unter Großfürst Nikolaus, formirt sich in erster Linie aus dem 8. Korps (mit der 9. und 14. Infanterie- und der 8. Kavallerie-Division), dem 4. Korps mit der 16. und 30. Infanterie-Division (die 4. Kavallerie-Division Arnoldi muß sich irgendwo bei Sofia befinden), der 2. Infanterie-Division und der 4. Schützen-Brigade, im Ganzen circa 50,000 Mann und 3000 Reiter. In zweiter Linie sind die beiden, noch jenseits des Balkans oder doch erst im Debouchiren begriffenen Grenadier-Divisionen und die 24. Infanterie-Division hinzuzurechnen, im Ganzen etwa 30,000 Mann. Die gesammte Nordarmee formirt sonach ca. 80,000 Mann. Schließlich besteht noch die Verbindungs-Kolonnen des Generals Karzoff aus der 3. Infanterie, der 3. Schützen-Brigade und einer Kavallerie-Brigade, zusammen also 12,000 Mann Infanterie und 1200 Reiter. . . Nach dieser Zusammenstellung betrüge die gesammte Invasions-Armee etwa 142,000 Mann und 10,000 Reiter oder 152,000 Kombattanten, eine Macht, die selbst bei allfälliger Reduktion der Biffern noch immer imposant genug erscheint, jeden längeren Widerstand des Feindes illusorisch zu machen. Ja es liegt sogar die Annahme sehr nahe, daß ein großer Theil dieser Streitkräfte, falls Adrianopel wider Erwarten hartnäckigeren Widerstand leisten sollte, seinen Weg nach der Reichshauptstadt fortsetzen würde, weniger vielleicht, um diese selbst ernstlich zu bedrohen und so den lauernden Löwen in Downing-Street zu entfesseln, als vielmehr, um dadurch den denkbar gewaltigsten Druck auf die Stambuler Friedenspartei und auf den Sultan selbst auszuüben und so der gefährlichen Eventualität, sich einen neuen Gegner zu schaffen, auf billige Weise zu entgehen. Die künftigen Ereignisse liegen freilich nicht so klar vor uns, um hieran unsehbare Kombinationen zu knüpfen, aber wer will heute schon apodiktisch bestimmen, daß eine Schlacht unter den Mauern Adrianopels auch thatsächlich den Krieg beenden würde? Gerade die kolossale Uebermacht könnte die Russen auf ihrer Siegesbahn zu aggressiven Maßnahmen verleiten, welche man heute noch als politisch inopportun bezeichnet und somit, wenn gerade nicht als undenkbar, so doch für hochgradig unwahrscheinlich hält.

— Der Wiener „Presse“ geht ein Telegramm aus Sattinje, 18., zu, wonach der Fürst von Montenegro wegen Mangels an Proviant die meisten türkischen Gefangenen aus den benachbarten albanesischen Orten in ihre Heimath entlassen hat.

— Konstantinopel, 19. Januar. Einem Telegramm aus Adrianopel vom 19. d. zufolge gaben die Türken die Bertheidigung Adrianopels auf und zogen alle Truppen und Kanonen zurück. Der Generalgouverneur verließ heute morgens Adrianopel und ließ nur 72 Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zurück bis zum Einmarsch der Russen, welcher bevorsteht. Nachdem die Russen gestern in Mustapha Pascha, einige Kilometer vor Adrianopel, eintrafen, sind Maßregeln getroffen, daß die zurückgebliebenen Gendarmen nach dem Einmarsch der Russen unbehelligt abziehen können. Heute Morgen ging ein Eisenbahnzug von Adrianopel ab, welcher alle die es wünschten, mitnahm; alle Fremden und Einheimischen haben die Stadt verlassen. Der französische Konsul verblieb in der Stadt zum Schutze der französischen Nationalität.